Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 23

Artikel: Pfingstlied

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640002

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 23
XVII. Jahrgang
1927

Bern
4. Juni
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Pfingstlied.

Von Ernst Ofer.

Wach' auf, du Geist der großen Zeugen
Aus jener himmelsnahen Zeit!
Noch wird sich eine Menschheit beugen
Vor deinem Feuer, gottgeweiht.

Und ob auch dort die Schatten fielen
Schwer auf dein reines, helles Licht,
Den Weg zu hohen, ew'gen Zielen
Verbargen jene Wolken nicht.

Du Geist der Wahrheit, zündend rede
Zu uns, und fälle Trug und Schein.
Der Lüge sage an die Fehde,
Brich in der Falschheit Trutzburg ein!

Du Geist des Friedens, deine Schwingen
Entfalte frei! In alle Welt
Laß' deine frohe Botschaft dringen,
Bis Streit und Zwist vor dir zerspellt.

Du Geist der Liebe, heilend walte,
Und lege hilfreich Hand in Hand,
Daß nie des Bruders Herz erkalte,
Wenn ihn durchglüht des Opfers Brand!

Du Geist des Glaubens, segnend breite
Dich aus und lasse hoch und hehr
Dein Zeichen wehn in alle Weite
Als jedes Volkes Hort und Wehr!

Du Geist der Einheit und der Stärke,
Der Heimat wollest du erstehn,
Und lasse über unserm Werke
Dein Leuchten nimmer untergehn!

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fankhauser. (Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 23

Aber gleich darauf verschlossen sich seine Lippen, und die Augen suchten ein neues, grauenvolles Gesicht. Aus der Erde wuchsen zwei Hände, groß wie zwei Bäume, und — sie glichen Vogts Händen, streckten sich wie Wetterwolken im hohen Sommer, verschlangen die Sonne, und aus den Fingern brachen Blitze, füllten den Himmel mit ihrem Feuer und zündeten die Erde an. Die Stimme der Höhe aber schrie: „Das sind die zwei Hände, die dich ergreifen und verderben!"

„Hanna, hilf!" rief Samuel und bedeckte die Augen mit ihren Händen. Sie tröstete: „Lieber, du bist müde! Seit Nächten schläfst du kaum! Schlafe, dann wirst du ruhiger werden!"

Er verneinte heftig, stieß ihre Hände weg und fing an, in ihrer Stube auf und ab zu gehen. „Wer sind wir? Ein Mensch, der fromme Worte macht und die Herzen beherrscht wie ein Heiliger, wird vor unsern Augen zum Teufel, der die Seelen verdirbt! Wir selber lieben und glauben uns sicher, und unsere Seele ist verstrickt und zerrissen!"

Hanna saß bleich und verstört da und suchte ihn zu verstehen, er sah sie an, wurde traurig und trat zu ihr. „Ja, ich würde ihm den Schädel einschlagen, wenn er nur wagte, dich begehrend anzuschauen! Ich liebe dich, ich liebe dich mehr als je! Aber ist das auch gut?"

„Warum fragst du so?"

„Ist das gut, wenn wir lieben?"

Sie verstand ihn nicht. Warum war er so verändert? Was geschah? Plötzlich rief er: „Ich muß dabei sein! Ich muß ihm begegnen!"

„Wem?"

„Dem Verführer!" Er umfaßte sie, küßte sie mit großer Leidenschaft, riß sich los und enteilte in die Nacht hinaus. Hastiger als sonst lief er die Treppe, die Hofstatt hinab, querte abermals die verschneiten Wiesen und strebte der Bohrimühle zu.

Kein Licht wies ihm den Weg, aber die Massen der alten Mühle türmten sich hoch und höher, und schon stand er unter dem Dache. Die Fenster waren dicht verhängt, kein Strahl fand den Weg ins Freie. Glanzmann stieg die Treppenstufen hinauf, schlich sich die Laube entlang, riegelte an der Tür, spähte nach einer Lichtlücke, doch vergeblich. Stimmen drangen undeutlich durch die Läden. Der Schneewind, der in den Kronen brauste, verschlang die wenigen undeutlichen Worte.

Glanzmann setzte sich auf einen Haufen Säcke, die der Müller längs der Laube aufgeschichtet liegen hatte, drückte das Ohr an den verschlossenen Laden und lauschte. Aber noch ehe er bequem saß, begann in der Stube ein sonderbares Lied. Langsam, schwer und angreifend schlugen die Worte in die Seele: